

## Leute



Die besten Lehrer für Naturwissenschaften kommen in diesem Jahr aus Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein. **Dahlia Fischer** vom Carl-Benz-Gymnasium in Ladenburg und **Friedrich Lütke Twenhöven** von der Hermann-Tast-Schule in Husum sind gestern in Oldenburg mit dem Klausur-Klitzing-Preis ausgezeichnet worden. Die beiden Gymnasiallehrer setzten sich auch in ihrer Freizeit mit großer Selbstverständlichkeit dafür ein, ihre Schüler für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern, hieß es in der Begründung der Jury. (dpa)

### Robin Williams

US-Schauspieler („Nachts im Museum 2“), hat zum dritten Mal geheiratet. Am Sonntag habe der 60-Jährige im luxuriösen Meadowood Resort in der kalifornischen Stadt St. Helena der Grafikerin **Susan Schneider** das Jawort gegeben, berichtete gestern die US-Zeitschrift „Us Weekly“. Zu den Gästen hätten unter anderem Schauspieler **Billy Crystal**, Regisseur **Steven Spielberg** und Drehbuchautor **George Lucas** gehört. „Lasst den Hochzeitswahn sinn beginnen!“, sagte die Tochter des Oscar-Preisträgers, **Zelda Williams**, (22) kurz vor der Trauung. Robin Williams hat drei Kinder, **Zachary** (28) aus erster Ehe sowie **Zelda** und **Cody** (19) aus seiner zweiten Ehe mit **Marsha Graces**. (dapd)



**Portia de Rossi** (38), Schauspielerin („Ally McBeal“), hat durch ihr Streben nach Perfektion beinahe ihre Gesundheit ruiniert. Magersucht sei ihre erste Liebe gewesen, sagte die Ehefrau von Moderatorin **Ellen DeGeneres** der „Süddeutschen Zeitung“. Sie habe das Gefühl gehabt, in Hollywood die Beste sein zu müssen: „Irre attraktiv, unglaublich begabt, heterosexuell. Und dünn.“ Am Ende wog de Rossi bei einer Körpergröße von 1,68 Metern nur noch 37 Kilogramm. „Im Bett habe ich noch meine Füße bewegt, um die Kalorienverbrennung zu unterstützen“, sagte die 38-Jährige. Die Genesung sei ihr nicht zuletzt dank der Einnahme von Medikamenten gelungen. (dpa)

## Baby überlebt wie durch ein Wunder

ERCIS (dpa) - Rettungskräfte haben in der Türkei 47 Stunden nach dem schweren Erdbeben vom Sonntag mit der Stärke 7,2 ein Neugeborenes lebend aus den Trümmern geborgen. Das Mädchen lag unter einem eingestürzten Haus in der stark zerstörten Stadt Ercis. Wenig später wurden auch die Mutter und die Großmutter gerettet. Bislang bargen Rettungskräfte annähernd 400 Leichen aus den Trümmern in der Provinz Van. Zudem korrigierte der Krisenstab der Regierung die Zahl der zerstörten Häuser von 970 auf 2262. Rettungskräfte setzten die Suche nach möglichen Überlebenden in den Schuttbergen fort. Nachdem viele Menschen die zweite Nacht in Folge im Freien verbringen mussten, wurde der Ruf nach schnellerer Hilfe laut. Der türkische Rote Halbmond verteilte gestern 12 000 weitere Zelte im Krisengebiet. Die Behörden warnten davor, beschädigte Häuser zu betreten, weil diese bei den zahlreichen Nachbeben noch einstürzen könnten. Größere Hilfe aus dem Ausland hat die türkische Regierung mit Hinweis auf eigene Kräfte bislang abgelehnt. Die Provinz Van liegt im Südosten des Landes und grenzt an den Iran. Sie wird mehrheitlich von Kurden bewohnt.

# Einblick: Steve Jobs' eigene Wirklichkeit

Die einzige autorisierte Biografie des gestorbenen Apple-Chefs kommt auf den Markt

Von Frank Herrmann

LOS ANGELES - Er hat alles Mögliche ausprobiert, um den Krebs zu bekämpfen: Fruchtsäfte, Kräuterkuren und Akupunktur. Neun Monate verschleppte Steve Jobs die fällige Operation, nachdem Ärzte bei einer Routineuntersuchung einen Tumor in seiner Bauchspeicheldrüse entdeckt hatten. „Ich wollte nicht, dass mein Körper geöffnet wird“, vertraute er Walter Isaacson an, dem Journalisten, der seine autorisierte Biografie schreiben sollte.

Isaacson hat eine andere Erklärung für das fatale Zaudern, nämlich ein Phänomen, das Jobs selber „magisches Denken“ nannte. Der rebellische, alles gegen den Strich büstende Unternehmer habe geglaubt, er könne die Realität gleichsam verbiegen, sich eine eigene Wirklichkeit schaffen. Dazu müsse er nur ignorieren, was ihm nicht passe, störende Fakten praktisch wegzaubern. Auf diese Weise habe er seinen Tüfeln bei Apple Termine gesetzt, die eigentlich nicht zu halten waren, habe er Einwände mit einem energischen „Yes, you can“ abgescmettert. Auch den Krebs wollte er durch magisches Denken besiegen, glaubt Isaacson.

### Auf Heilung gehofft

Als sich der Kranke endlich operieren ließ, neun Monate nach der Diagnose im Oktober 2003, hatte der Tumor bereits auf benachbartes Gewebe übergreifen. Dabei waren die Mediziner anfangs noch voller Hoffnung gewesen. Es sehe gut aus, die bösartigen Zellen wucherten nur langsam, machten sie ihm Mut. Er gehöre zu den fünf Prozent Patienten mit Bauchspeicheldrüsenkrebs, die geheilt werden könnten. Es gleicht einer Lebensbeichte, was Isaacson in „Steve Jobs: A Biography“ aufgeschrieben hat. Im Laufe von zwei Jahren konnte er mehr als 40 Gespräche mit dem Protagonisten führen, das letzte Mitte August, sieben Wochen vor dem Tod des Hightech-Genies. Jobs schätzte den ehemaligen Chefredakteur des „Time“-Magazins, der seit geraumer Zeit das angesehen Aspen-Institut leitet. Im Jahr 2004 fragte er ihn bei einem Spaziergang in Colorado, ob er nicht Lust habe, ein Buch über ihn zu schreiben.



Auch in Japan stößt die frisch auf den Markt gekommene Biografie über Steve Jobs auf reges Interesse. FOTO: DPA

Isaacson, der bereits Albert Einstein und Benjamin Franklin porträtiert hatte, fand es amüsant, dass sich Jobs offenbar in derselben Liga sah. Er wunderte sich, warum jemand mit Ende 40 bereits über seine Memoiren nachdachte. Was er damals nicht wissen konnte, dass Jobs' erster chirurgischer Eingriff unmittelbar bevorstand.

Seit Montag ist die Biografie auf dem Markt, und parallel dazu spielte Isaacson im Fernsehmagazin „60 Minutes“ bemerkenswerte Tonbandaufnahmen vor, Auszüge aus den Unterhaltungen mit Jobs.

Zu hören ist die heisere Stimme eines kompromisslosen Perfektionisten, der schonungslos offen Kritik übt, wenn er nicht zufrieden war. „Gott, dieses Design haben wir wirklich vermasselt“, faucht Jobs. „Ja, wir haben uns oft angeschrien, das hat nicht jedem gefallen.“

In seinem ersten Job, beim Computerspiel-Hersteller Atari, wurde Jobs zur Nachtschicht eingeteilt, weil seine Kollegen ihn für einen

Sonderling hielten. Vor allem roch er schlecht, weil er irgendwie glaubte, sich dank veganer Ernährung nur höchst selten duschen zu müssen. Eine siebenmonatige Indienreise, motiviert durch die Suche nach spiritueller Erleuchtung, schildert Jobs als immens wichtigen Lebensabschnitt. In Indien habe er gelernt, Instinkten zu vertrauen und nicht nur dem rationalen Verstand – später bei Apple sein Erfolgsrezept.

### Eher bescheiden gelebt

In Palo Alto wohnte der mehrfache Milliardär mit seiner Familie bis zuletzt in einem vergleichsweise bescheidenen Haus ohne schützende Mauer in einer schlicht anmutenden Straße. Seine Kinder sollten ganz normal aufwachsen, „ich wollte nicht, dass das Geld mein Leben ruinierte“, erzählte er Isaacson. Bei Apple habe er abschreckende Beispiele gesehen. Aus netten, unkomplizierten Menschen seien bizarre Typen geworden, die es plötzlich für nötig hielten, sich einen Rolls-Royce

zu kaufen und ihre Frauen zu Schönheitsoperationen zu schicken.

Dann sind da noch die lieblichen Eltern, die Jobs nach der Geburt zur Adoption freigaben. Seine Mutter Joanne spürte Steve Jobs in Los Angeles auf. Die wiederum erzählte ihm von einer Schwester, von deren Existenz er bis dahin nichts wusste – Mona Simpson, eine Schriftstellerin. Im Duett mit Mona wollte er den biologischen Vater finden, Abdul Fattah Jandali, einen Amerikaner mit syrischen Wurzeln, einen promovierten Politikwissenschaftler, der die akademische Laufbahn abbrach, um Restaurants zu betreiben. „Ich habe recherchiert, und mir gefiel nicht, was ich über ihn erfuhr“, sprach Jobs ein wenig kryptisch auf Band. Er ließ Mona allein zum Vater fahren, bis zuletzt legte er keinen Wert darauf, ihn kennenzulernen. Einmal hat er ihn freilich getroffen, in einem Lokal im Silicon Valley, allerdings ahnungslos. Jandali war der Besitzer, Jobs der prominente Gast, dem man gern persönlich die Hand schüttelte.

# Bei der Zahl der Kinder liegen die CSU-Frauen vorn

Neue Studie beleuchtet unter anderem die Rolle der 125 Mütter im Deutschen Bundestag

Von Sabine Lennartz

BERLIN - Eine neue Studie bringt es an den Tag. Zwei Drittel der Abgeordneten im Deutschen Bundestag haben ein Kind oder mehrere. Die meisten Kinder hat, man ahnt es, Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) mit der stolzen Zahl von sieben, das jüngste ist elf.

Das Thema „Mütter in der Politik“ erfreut sich spätestens seit der Geburt der Kinder von Ministerin Kristina Schröder (CDU) und SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles größerer Aufmerksamkeit als zuvor, meint Autorin Isabelle Kürschner, die im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung „Politik mit Kind und Kegel“ erforscht. Das ist gar nicht so leicht, denn viele Politiker behalten ihr Privatleben lieber für sich. Doch jetzt ist es raus: 125 Mütter sitzen im Deutschen Bundestag.

Die meisten Kinder haben unter den weiblichen Abgeordneten die Frauen der CSU-Landesgruppe mit 1,8 Kindern. CDU und FDP-Frauen bringen es nur auf 1,3. Zum guten CSU-Schnitt hat erst kürzlich die Abgeordnete Daniela Ludwig mit der Geburt von Zwillingen kräftig beigetragen. Bei den Männern wird die CSU mit ihrem Schnitt von 2,1 allerdings von den Grünen (2,5) übertroffen.

Eine, die bei der CSU-Kinderfreundlichkeit beruflich und privat mitreden kann, ist Dorothee Bär. Die unterfränkische CSU-Abgeordnete ist erstens die erste Frau in der Landesgruppe, die während ihres Man-

dats eine Tochter bekommen hat. Genauer gesagt, sogar zwei. Ihre Große ist jetzt fünf Jahre alt, die kleine sieben Monate alt. Zweitens ist Dorothee Bär familien- und frauenpolitische Sprecherin der Unions-



Dorothee Bär, die stellvertretende Generalsekretärin der CSU, sieht sich nicht als Vorzeigmutter der Unionsfraktion. FOTO: DAPD

fraktion. Und drittens ist sie auch noch stellvertretende CSU-Generalsekretärin. Im Jahr 2002 zog Bär mit 24 Jahren als Dorothee Mantel in den Bundestag ein, sie heiratete erst als Abgeordnete. Ist sie jetzt die Vorzeigmutter der Fraktion? Unsinn, meint sie. „Ich will keinen Vorteil, aber auch keinen Nachteil haben als Mutter.“ Genau wie bei SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles sind es ihre Eltern, die ihr die Kinder häufig abnehmen, wenn sie in Berlin ist.

Sie weiß sie also gut versorgt, trotzdem ist es oft schwierig. Bär besitzt aber die nötige Distanz, um bei sich selbst von „Jammern auf hohem Niveau“ zu reden. Schließlich sähen auch Fernfahrer oft ihre Familie eine Woche lang nicht.

### Baby mutig mitgebracht

Manche Politikerinnen klagen, dass ihnen auch Kollegen ein schlechtes Gewissen machen. Nach dem Motto: Du kannst doch nur eine Rabenmutter sein. Ob man viel oder wenig über die Kinder redet, es sei immer falsch. Die baden-württembergische FDP-Abgeordnete Judith Skudely hat ihr Baby schon mal mutig mit in den Plenarsaal gebracht. Begeisterung löste das nicht aus. Kein Wunder, dass die meisten deshalb ihre Kinder aus dem Politikalltag heraushalten wollen.

„Einige Menschen erwarten, dass eine Familienministerin genau darüber Auskunft gib, wer den Pastinakreim anrührt und wer nachts aufsteht, wenn das Kind schreit. Wir sind wild entschlossen, diese privaten Fragen auch weiter nicht öffent-

lich zu beantworten“, hat Familienministerin Kristina Schröder nach der Geburt ihres Kindes in einem Interview gesagt.

Dorothee Bär teilt das schlechte Gewissen vieler berufstätiger Mütter, wenn sie mal heim muss. Früher hat sie dann manchmal einen Termin vorgeschoben. Seit der Geburt ihrer zweiten Tochter nicht mehr. „Ich bin gelassener geworden“, sagt sie.

Wie kann Politik frauenfreundlicher werden? Der sonntägliche Advenstkaffee mit dem Ortsverband muss nicht sein. Auf jeden Fall besucht Dorothee Bär, Sonntagstermine wegzudrücken. Doch mit diesem Wunsch ist Frau nicht alleine. Auch Kollegen wie Verkehrsminister Peter Ramsauer klagen über ständige Koalitionstreffen am Sonntag.

Gibt es durch die Geburt eines Kindes eigentlich einen Karriereknick für Frauen? „Manche nutzen schon die Mütterpause, um die Ämter anderen zu geben“, meint Bär. Insgesamt aber sieht sie, dass sich unter Kanzlerin Angela Merkel einiges geändert hat. Deren persönliche Referentin Eva Christiansen, aber auch die frühere Staatsministerin im Kanzleramt Hildegard Müller, die beide in ihrem Beruf Kinder bekamen, seien wichtige Vorbilder.

Ist die Regierung Merkel kinderfreundlich? Die Studie von Isabelle Kürschner und Jasmin Siri zeigt zumindest, dass bei den Mitarbeitern im Kanzleramt in der ersten Legislaturperiode Gerhard Schröders 19 Babys zur Welt kamen, in der ersten Legislaturperiode Angela Merkels 49.

## Seitenblick

Von Peter Zillig



## Der Erste an der Strippe

Das Pferd frisst keinen Gurkensalat. Dieser merkwürdige Satz stand ganz am Anfang. Er fiel bei der Präsentation des ersten Fernsehers bei der Physikalischen Gesellschaft in Frankfurt am Main durch den Tüftler Johann Philipp Reis aus dem hessischen Friedrichsdorf. Das war heute auf den Tag genau vor 150 Jahren. Das Telefon war erfunden. Wenige andere Gegenstände haben seitdem das Leben der Menschen derart verändert wie dieses Gerät, das anfänglich nur in eine Richtung funktionierte. Weiter entwickeln konnte Reis seine Erfindung nicht. Er starb mit 40 Jahren an Tuberkulose. Erst als Alexander Graham Bell im Jahr 1876 in den USA einen Sprachtelegraphen zum Patent anmeldete, war der Siegeszug des Telefons nicht mehr aufzuhalten. 1881 wurde in Berlin das erste deutsche Telefonnetz in Betrieb genommen – mit 48 Teilnehmern. 1889 war es dann die vom Amerikaner Almon Brown Strowger ersonnene Wählscheibe, die die Einrichtung automatischer Vermittlungsstellen ermöglichte. Jetzt gibt es bundesweit 39 Millionen Festnetzanschlüsse und dreimal so viele Handys. Die mobilen Alleskönner von heute haben mit der hölzernen Apparatur von Johann Philipp Reis fast nichts mehr zu tun. Die Übermittlung von Sprache in die Ferne ist in der modernen Kommunikationswelt von Twitter und Facebook nur noch ein schönes Beiproduct der Datenkommunikation. Und doch hat ein flehentlicher Satz von Reis nach wie vor Gültigkeit: „Sprich bitte in die Muschel, ich kann dich nicht verstehen!“

Bei Anregungen können Sie gerne eine Mail schreiben:

p.zillig@schwaebische.de



## Kurz berichtet

### „Rosat“ ist verglüht

KÖLN (dapd) - Der ausgediente deutsche Röntgensatellit „Rosat“ ist am Sonntag um 3.50 Uhr (MESZ) über dem Golf von Bengalen beim Wiedereintritt in die dichten Schichten der Erdatmosphäre verglüht. Das teilte gestern das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Köln mit.

### „Rina“ wird zum Hurrikan

MEXIKO-STADT (dpa) - In der östlichen Karibik hat sich Tropensturm „Rina“ zu einem Hurrikan verstärkt. Mit Windgeschwindigkeiten bis zu 160 Stundenkilometern steuert er auf die Urlaubsgebiete von Cancun und Cozumel an der mexikanischen Küste zu.

### Schutzdamm gebrochen

BANGKOK (dpa) - Der Druck der Wassermassen hat gestern einen Schutzdamm im überschwemmten Großraum Bangkok zerstört. 30 000 Menschen mussten fliehen. Ob die Innenstadt von Bangkok vom Hochwasser verschont bleibt, ist noch unklar. Am Abend verschärfte ein schwerer Wolkenbruch die Lage. Der überflutete Inlandsflughafen Don Mueang wurde geschlossen.

### Dämpfe in Lufthansa-Jet

MOSKAU (dpa) - Eine Maschine der Lufthansa ist außerplanmäßig in der russischen Stadt Perm am Ural gelandet. Der Grund: Zwei Flugbegleiter hatten wegen „chemischen Dämpfe“ über Augenreizungen und Atemnot geklagt.